

Zum dritten Mal siedelt Drago Jančar einen Roman in Maribor, seiner Geburtsstadt, an. „Nordlicht“, 2022 in einer Neuausgabe auf Deutsch erschienen, hat das Marburg des Jahres 1938 zum Gegenstand – eine Provinzstadt mit österreichischer Vergangenheit und zugleich „nichts anderes als der Widerhall des großen mitteleuropäischen Raumes“. Und der 2022 erstmals in deutscher Übersetzung erschienene Roman „Wenn die Liebe ruht“ spielt im Maribor des Zweiten Weltkriegs und unmittelbar danach.

Der neue Roman „Als die Welt entstand“ führt in das Maribor des Jahres 1961 und wird über weite Strecken von dem 13-jährigen Danijel erzählt – einem Jungen also, der im selben Alter ist wie Drago Jančar im Jahr 1961. Das heißt nicht, dass man ihn mit seinem Autor identifizieren darf und schon gar nicht, Jančar hätte einen autobiografischen Roman geschrieben, wohl aber, dass er stark darin involviert ist – mit eigenen Erlebnissen, mit seinen Erinnerungen an diese Zeit und mit Geschichten, die er selbst gehört hat.

„Als die Welt entstand“ beginnt mit der Ankunft einer mysteriösen jungen Frau namens Lena in Danijels Wohnblock. Sie wird zum Objekt seiner vorpubertären Begierden – immer wieder erhascht Danijel durch das Schlüsselloch einen Blick auf ihren Körper und ihren Alltag. So wird er Zeuge, wie ihre Liaison mit Pepi, dem Dachdecker, ihren Anfang nimmt.

Keine leidenschaftliche Liebe bricht sich da Bahn – die ortsfremde Lena und der große, vierschrötige Pepi sind zwei gutmütige Einsame, die sich aneinander wärmen. Ihre monotone Idylle gemeinsamen Wohnens wird gesprengt, als Ljubo – ein Hallodri mit krimineller Vergangenheit – mit seinem Motorrad auftaucht und Lena zum Tanzen ausführt. Von ihm ist sie fasziniert, auch wenn er sie schlägt. Da hat Pepi keine Chance mehr, und am Ende kommt er nicht einmal mit dem Leben davon. Dass Lena und Ljubo vor Gericht verschiedene Varianten seines Todes aufwischen, ist nicht nur ein kurzer Ausflug ins Krimi-Genre, sondern zeigt, dass manche „Fakten“ einer Prüfung nicht standhalten und vieles nicht so ist, wie es auf den ersten Blick scheint.

Das ist die Grunderfahrung Danijels, der zwischen unhinterfragten, aber einander ausschließenden Selbstverständlichkeiten aufwächst: dem Partisanen-Universum des Vaters und der bigotten Welt der Mutter. Beide werden von Instanzen gestützt: einerseits von Danijels strenger Genossin Lehrerin, der Tovarišica Benedetič, und andererseits von Pater Aloisius, dem Repräsentanten des Katholizismus. Auf beiden Seiten gibt es sinnentleerte Rituale, die sich in ihrer Wiederholung totlaufen: das besoffene nächtliche Absingen der Partisanen-Lieder, an dem Danijel mitzumachen gezwungen wird, und den sonntäglichen Gottesdienst, in dem ihm Pa-

Maribor, Anfang der 1960er-Jahre. Danijel wächst im Spannungsfeld zwischen Ideologie und Glaube auf. **Drago Jančar** erweist sich mit „Als die Welt entstand“ erneut als großer europäischer Erzähler.

Von *Cornelius Hell*

Jugend mit Gott und Tito

ter Aloisius die Kommunion verweigert, weil er nicht rechtzeitig „Amen“ sagt. Außerdem erklärt Pater Aloisius, der Name „Bethlehem“ heiße „Stadt des Brots“. Tatsächlich bedeutet er „Haus des Brots“. Ist das ein simpler Fehler, oder soll damit gezeigt werden, dass Pater Aloisius sich in seiner eigenen Tradition nicht gut auskennt?

Nach und nach zeigen sich Danijel die Risse in der Welt der Erwachsenen. Oft flüchtet er sich in Fantasien und Träume, die manchmal erst nach längerer Lektüre als solche erkennbar sind, und in denen biblische Geschichten, vor allem die von David und Batscha, zu wichtigen Bildgeneratoren werden. Danijel entpuppt sich immer mehr als unzuverlässiger Erzähler, könnte man konstatieren. Doch der Roman hat das Erzählprinzip schon auf den ersten Seiten viel schöner formuliert: „Die Welt, die es noch nicht gibt und die in der von Danijel erzählten Geschichte vor unseren Augen entstehen wird, ist von einer tiefen Stille vom Himmel bis zur Erde durchdrungen. In diese Welt kommt ei-

ne Geschichte, die auf so festen Fundamenten wie der Erinnerung und der Phantasie eines Kindes beruht. Darum ist sie im Traum und in der Wirklichkeit zu Hause, beides zugleich.“

Mit dieser Ambivalenz hat das raffinierte Spiel der Erzählinstanzen im Roman zu tun. Daniel ist nämlich noch eine zweite Erzählstimme vorgeschaltet, die ihn von außen sieht, ihn vorstellt und seine Auftritte modifiziert, ohne ihm ins Wort zu fallen oder sofort zu korrigieren. Und auch dieser zweite Erzähler steht keineswegs allwissend über den Dingen – manches bleibt unklar: Da ist etwa der Vater von Danijels Freund Franci, der einbeinige Herr Rainer, der aufseiten der Deutschen gekämpft hat.

Eines Tages ist die Familie verschwunden. Konnte sie nach Deutschland auswandern, oder wurde sie verhaftet? Und der skeptische Außenseiter Professor Fabjan, ein wichtiger Gesprächspartner Danijels, der im Krieg an einer deutschen Schule unterrichtet hat – seine Wohnung wird durch eine Hausdurchsuchung verwüstet, und auch sein weiteres Schicksal bleibt ungewiss.

Gewiss ist freilich: „Der Krieg ist schon lange vorbei, seit mehr als fünfzehn Jahren, aber sie reden noch immer darüber.“ Sie müssen darüber reden, weil der Krieg den Partisanen und ihrem obersten Führer, Marschall Tito, als Legitimation ihres Systems diente. Und manchmal wird halblaut und heimlich darüber geredet, weil die offizielle Version viele Verbrechen, Wunden und Ambivalenzen überdeckt. Darum ist nichts wirklich vorbei. Drago Jančar hat eben keinen historischen Roman geschrieben, sondern einen über die Vergangenheit in der Gegenwart – in jener der Romanhandlung und auch in der slowenischen Gegenwart von heute.

Erwin Köstler hat die Fantasien und grandiosen Beschreibungen wie die Dialoge wunderbar übersetzt und wichtige Anspielungen und Zitate aufgeschlüsselt. Nur wenige Ungeheimheiten stören: Warum wird „Pater“ (so die im Deutschen übliche Bezeichnung eines Ordenspriesters) Aloisius gelegentlich zum „Vater“? Und weswegen wiederholt sich das groteske Wort „Partisanenmeeting“ so oft, wenn dann wieder von einem „Partisanentreffen“ die Rede ist? Das wiegt freilich nicht schwer im Vergleich mit den so gelungenen Nachdichtungen eingestreuter gereimter Zitate. Und vor allem beschädigt es diesen grandiosen Roman nicht, mit dem sich Drago Jančar erneut als großer europäischer Erzähler erweist. ■



Drago Jančar

Als die Welt entstand

Roman. Aus dem Slowenischen von Erwin Köstler. 270 S., geb., € 27,50 (Zsolnay)